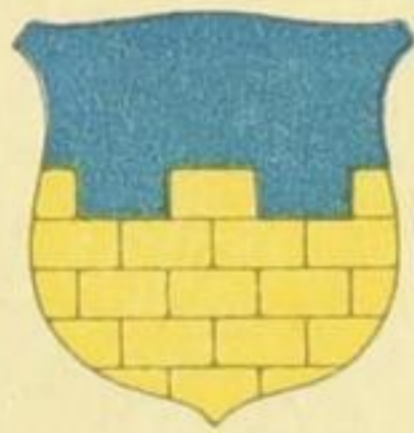


OBERLAUSITZER

Musikwoche

1949

30.10. – 6.11.



DRESDNER PHILHARMONIE



OBERLAUSITZER MUSIKWOCHE

v o m 3 0 . O k t o b e r b i s 6 . N o v e m b e r 1 9 4 9

V E R A N S T A L T E R : D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Organisatorische Leitung: Kulturamt der Stadt Görlitz
Deutsche Volksbühne Görlitz
Sorbischer Kulturbund Bautzen (Domowina)
Kulturbund Kreisgruppe Zittau
Großkraftwerk Hirschfelde
Evangelisches Pfarramt Seifhennersdorf

Verantwortlich für den Druck: Kulturamt der Stadt Görlitz

V e r a n s t a l t u n g s p l a n :

Görlitz	Sonntag, 30. Oktober, 19.30 Uhr, in der Stadthalle <i>Ludwig van Beethoven: 9. Sinfonie</i> Montag, 31. Oktober, 19.30 Uhr, in der Stadthalle <i>Gustav Mahler: 2. Sinfonie</i> (<i>Auferstehungssinfonie</i>),
Bautzen	Dienstag, 1. November, 19.30 Uhr, im Hotel zur Krone <i>Slawische Musik</i> unter Leitung des sorbischen Dirigenten Georg Wiener
Zittau	Mittwoch, 2. November, 20 Uhr, im großen Volkshaussaal <i>Sinfoniekonzert mit zeitgenössischen Werken</i> Freitag, 4. November, 20 Uhr, in der Johanneskirche <i>Bruckner-Abend</i>
Hirschfelde	Donnerstag, 3. November, 15 Uhr, im Großkraftwerk <i>Beethoven-Konzert</i>
Seifhennersdorf	Sonntag, 6. November, 15.30 Uhr, in der Kreuzkirche <i>Dresdner Te Deum von Rudolf Mauersberger</i>

Der Initiative der Dresdner Philharmonie ist es zu verdanken, daß sich die Oberlausitz zu einer gemeinsamen Musikwoche zusammenfand. Wir Görlitzer freuen uns hierbei besonders, daß in einer Besprechung der Vertreter der teilnehmenden Orte unserem Kulturamt der Vorsitz übertragen wurde. Damit ist es nun möglich, den durch die Görlitzer Musikfeste begründeten Ruf unserer Stadt als Hort einer beachtlichen Musikpflege auf die Oberlausitz zu erweitern. Der Oberlausitzer hat, als von Natur aus ein wenig grüblerisch veranlagter Mensch, von jeher eine starke Bindung zur Musik gehabt und ihre gemeinschaftsbildende Kraft erkannt. Um so beglückender war es für uns zu erfahren, daß sich gerade die kulturellen Massenorganisationen, wie die Deutsche Volksbühne, der Kulturbund und die Evangelische Landeskirche, als Veranstaltungsträger zusammenschlossen. Daß aber vor allem die sorbische Volksgruppe mit ihrer Teilnahme ihren Willen zur gemeinsamen kulturellen Arbeit mit unserer Heimat bekundet, gibt der Gesamtveranstaltung weittragende kulturpolitische Bedeutung. Mit dieser Vereinigung der fortschrittlichen Kräfte unserer Heimat ist dem Gedanken der Gemeinschaftsbildung und des Friedens durch die Musik wahrer Ausdruck verliehen worden.

Die Dresdner Philharmoniker haben früher den Ruhm der sächsischen Hauptstadt als Kunstmetropole nach ganz Europa hineingetragen und sind wieder dabei, erneut Aufmerksamkeit und Achtung der Welt auf sich zu lenken. Deshalb ist gerade die Oberlausitz verpflichtet, diesem herrlichen Orchester in seiner engeren Heimat die Resonanz zu verschaffen, die es verdient.

In den einzelnen Städten verbindet sich nun die Philharmonie mit den örtlichen Kräften zu großen Aufführungen. Die Gesamtveranstaltung wird in Görlitz mit der 9. Sinfonie von Beethoven eröffnet. Dieses Werk kündigt von der Verständigung der Völker und Menschen untereinander, von dem Gedanken des Friedens und einer wahren inneren Freude in einer einmaligen, eindrucksvollen Offenbarung. Es ist auch zugleich so Eigentum des Volkes geworden, daß wohl nichts Besseres an den Anfang gestellt werden konnte, um Geist und Willen des Unternehmens zu kennzeichnen. Am zweiten Tage nutzt Görlitz seinen unversehrt gebliebenen, über 2200 Personen fassenden großen Musiksaal, die Stadthalle, einmal akustisch voll aus zur Aufführung

einer Mahler-Sinfonie weitesten Ausmaßes in voller geforderter Besetzung. Bautzen wendet sich am dritten Tage in einem Konzert des sorbischen Kulturbundes wieder besonders dem volkstümlichen Schaffen zu und bekundet die Verbundenheit zwischen sorbischem und deutschem Kulturschaffen durch die dem sorbischen Kapellmeister übertragene künstlerische Leitung über die Philharmonie. Zittau widmet sich dann in seinem ersten Konzert ausschließlich der zeitgenössischen Musik, wobei auch des kürzlich verstorbenen Richard Strauß gedacht wird. In seinem zweiten Konzert vereinen sich, ähnlich wie in Görlitz, einheimische Kräfte mit den Dresdnern zu einer Ehrung Bruckners. In Hirschfelde geht die Dresdner Philharmonie in das Großkraftwerk. Mit einem Beethoven-Konzert in diesem Betriebe wird dem Gedanken Rechnung getragen, den werktätigen Menschen die großen Werke der Musik näherzubringen. Unser gesamtes Konzertleben ist zum Aussterben verurteilt, wenn dem Publikum nicht neue frische Kräfte aus der Arbeiterschaft zugeführt werden. Wir können uns in Zukunft große musikalische Veranstaltungen ohne eine intensive Bindung mit den Werktätigen gar nicht mehr vorstellen. Den Abschluß bildet Seiffhennersdorf mit der Aufführung des Dresdner Te Deums des Kreuzkantors Professor Mauersberger, der unter Mitwirkung seines Dresdner Kreuzchors dem Ganzen einen weihevoll ernstesten Abschluß geben wird.

Das Erlebnis der Musik erweckt in uns stets neue Kräfte. Als die internationale allgemeinverständliche Sprache der Herzen einer ringenden Menschheit weist sie uns den Weg zueinander im Geiste ehrlicher Verbundenheit. So wie uns selbst ein Werk erst dann zum Erlebnis werden kann, wenn es von einer großen Hörergemeinschaft im Konzertsaal mit erarbeitet wird, so spüren wir aus dem Schaffen ausländischer Komponisten den friedlichen Geist der Völker, der frei von aller Überheblichkeit und Haß ist, und lernen ihre Eigenarten lieben. Durch die Musik erfahren wir, daß das Streben der Größten und Besten der Welt, die solche Werke schaffen konnten, nur Wahrheit, Menschlichkeit und Aufrichtigkeit, einem fortschrittlichen Humanismus galt, und es ist an uns, diese Botschaft in uns selbst Wirklichkeit werden zu lassen.

Heinz Schröter

G Ö R L I T Z

Deutsche Volksbühne

in

Sonntag, den 30. Oktober

19.30 Uhr, im großen Saal der Stadthalle

S I N F O N I E K O N Z E R T
D E R D R E S D N E R P H I L H A R M O N I E

Leitung: Professor Heinz Bongartz

Chöre: Die Görlitzer Singakademie
Der Görlitzer Volkschor

Solisten: Lotte Jacobi, Dresden Sopran
Helena Rott, Dresden Alt
Herbert Reinhold, Berlin Tenor
Hans Friedrich Meyer, Weimar Baß

Ludwig van Beethoven 1770-1827

*9. Sinfonie d-moll, op. 125
mit Schlußchor über Schillers Ode
„An die Freude“
für Orchester, Solostimmen und Chor*

Allegro ma non troppo - Un poco maestoso
Molto vivace presto
Adagio molto e cantabile
Presto Allegro-Prestissimo

Einstudierung der Chöre: Otto Meier, Eberhard Wenzel

in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Görlitz

Montag, den 31. Oktober

19.30 Uhr, im großen Saal der Stadthalle

SINFONIEKONZERT

DER DRESDNER PHILHARMONIE UND DES
STÄDTISCHEN ORCHESTERS GÖRLITZ

Leitung: Professor Heinz Bongartz

Chöre: Die Görlitzer Singakademie
Der Görlitzer Volkschor

Solisten: Lotte Jacobi, Dresden Sopran
Helena Rott, Dresden Alt

Gustav Mahler 1860–1911

*2. Sinfonie d-moll (Auferstehungssinfonie)
für großes Orchester, Orgel,
2 Sologesangstimmen und großen Chor*

Allegro moderato
Andante moderato
Scherzo im Rondocharakter

„Urlicht“ (Altsolo)
Schlußsatz mit Chor

Einstudierung der Chöre: Eberhard Wenzel, Otto Meier

Gustav Mahler

Ein Höhepunkt des sinfonischen Schaffens

*„Was ist's denn, das der Menschheit not tut?
Nur sehr wenig:
Daß sie ihre Genies zu würdigen weiß.
Und sie hat ihre Genies zu allen Zeiten gekreuzigt,
ins Exil getrieben, gefoltert.“*

Dieses Wort Tolstois sei an den Anfang dieser kurzen Betrachtung gestellt, denn Gustav Mahlers Werke waren als die eines Juden während der Nazi Herrschaft aus den Konzertsälen verbannt. Wurde aber in irgendeinem musikwissenschaftlichen Buche, das in dieser Zeit erschienen war, Mahler erwähnt, so wurde nur Abfälliges über seine Musik geäußert.

Im Rahmen der Oberlausitzer Musikwoche bringt nun Görlitz seine 2. Sinfonie, nachdem am vorherigen Tage Beethovens 9. Sinfonie angesetzt war. Spiegelt sich in Beethovens Musik der revolutionäre Geist des jungen, erwachenden Bürgertums in einmaliger Kraftentfaltung wider, so erleben wir bei Mahler gleichsam den letzten Höhepunkt der Musikentwicklung einer verfeinerten bürgerlichen Gesellschaft. Das Aufgebot der orchestralen und vokalen Besetzung überschreitet bei Mahler das Gewohnte, jedoch hat der Komponist nie aus Sucht am Sensationellen, sondern immer nur aus innerer Notwendigkeit heraus geschaffen. In seinen Werken lebt eine unantastbare ethische Kraft, die ihre Daseinsberechtigung auch heute behält, da sich unsere Musik in Erkenntnis der soziologischen Umwälzungen wieder zu einer volkstümlichen Gestalt entwickelt. Im Grunde hat auch in der ins riesenhafte, wahrhaft weltumspannend geweiteten Mahler-Sinfonie Beethovensches Menschentum noch Geltung, auch wenn ihr Gemeinschaftsanspruch entsprechend schwächer ist.

So ist die 2. Sinfonie Ausdruck tiefster Lebensweisheit, ein musikalisches Riesenwerk von höchster Phantasie und Kühnheit. Es ist Mahlers eigene Weltanschauung, die sich hier versinnbildlicht, ein idealistisches Weltbild, das nicht als religiös in bezug auf eine bestimmte kirchliche Bindung anzusprechen ist, sondern eher als gläubig im Sinne eines Gottsuchers, dem sich Gott in den verschiedensten Gestalten offenbart: als Liebe, Leben, Natur. Nach seinen eigenen Worten heißt ihm eine Sinfonie „mit allen Mitteln der vorhandenen Technik eine Welt aufbauen“. So können wir auch sein „Lied vom Tod und Jenseits“, wie der Musikwissenschaftler Specht diese Sinfonie nennt, verstehen. Als Mahler die 2. Sinfonie schrieb, hatte er eben das dritte Lebensjahrzehnt vollendet. Er war nunmehr als Mensch an dem Punkt angelangt, da er über Sinn und Zweck des Daseins eine eigene Meinung und Haltung einnahm und da er versuchte, die Frage über den Wert des Lebens künstlerisch zu gestalten. So rang sich Mahler als Kind seiner Zeit zum Glauben an das Unvergängliche durch. Die Frage nach dem „Wozu“ des Lebens hat er tiefgründig durchforscht und dann zukunftsfreudig beantwortet.

Infolge Raummangels ist es unmöglich, auf musikwissenschaftliche Einzelheiten einzugehen; daher seien die gedanklichen Leitfäden dieses großen sinfonischen Dramas nachstehend kurz zusammengefaßt: Der erste Satz ist nicht ein solcher im alten Sinne, aus dem heraus sich das folgende entrollt. Es ist vielmehr ein leidenschaftliches, innerlich und formal stark konzentriertes Vorspiel, eine Totenklage von erschütternder Wildheit und inbrünstigem, schmerzvollem Klagen. Die Erwähnung des Auferstehungsmotivs ist noch ohne Nachwirkung. Ein so gewaltiger Aufwurf kann nicht fortgesetzt werden, sondern muß nach einer durch eine längere Pause bedingte Umstellung von etwas Neuem ergänzt werden. Daher folgt im 2. Satz ein Idyll gleich einem gedankvollen Rückschauen auf glückliche Stunden eines verflossenen Daseins. So ist alles nun Folgende als eine Betrachtung des Lebens anzusehen, bis sich ein Schrei der Angst vor dem „Was dann“ löst. Es dauerte lange, ehe der Komponist die Antwort auf diese Frage fand. Es waren die Verse Klopstocks, die Mahler nun anregten, in Worten und Tönen die Geheimnisse der letzten Dinge der Menschheit voll Jubel und Zuversicht zu lichten und so den Auferstehungsgedanken nach seiner Denkungsart zu verherrlichen. Damit endet diese Riesensinfonie mit einem überwältigenden Klangbild größten Ausmaßes.

Es drängt sich uns nun die Frage auf, ob ein solches Werk, dem zweifellos eine mystische Glaubensverheißung zugrunde liegt, auch heute noch Allgemeingültigkeit besitzt. War es nur der christliche Auferstehungsglaube, der Mahler zu solcher Zuversicht befähigte? Hier auf geben die Verse Antwort, die Mahler selbst zu den Choralstrophen Klopstocks hinzusetzte. Die christliche Idee war für Mahler nur Symbol für eine andere, naturverbundene Anschauung: Die Lehre vom Vergehen und Neuerstehen, vom ewig sich neu Entwickelnden, von der steigenden Vervollkommnung des Einzelnen und von der Unverlierbarkeit aller Kraft. Mit dieser Überwindung des Todesgedankens wird uns Mahler zu allen Zeiten etwas zu sagen haben, auch wenn die zukünftige Musikentwicklung in Form und Inhalt sicher andere Wege gehen wird.

Heinz Schröter

Der große Appell

Chor aus dem Schlußsatz der 2. Sinfonie

Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh.
Unsterblich Leben wird, der dich rief, dir geben,
Wieder aufzublühn wirst du gesät,
Der Herr der Ernte geht und sammelt Garben uns ein, die starben.
O glaube, mein Herz! Es geht dir nichts verloren!
Dein ist, was du geseht! Dein, was du geliebt, was du gestritten!
O glaube, du warst nicht umsonst geboren!
Hast nicht umsonst gelebt, gelitten!
Was entstanden ist, das muß vergehen!
Was vergangen, auferstehen!
Hör auf zu beben! Bereite dich, zu leben!
O Schmerz, du Alldurchdringer, dir bin ich entrungen!
O Tod, du Allbezwinger, nun bist du bezwungen!
Mit Flügeln, die ich mir errungen, in heißem Liebesstreben
werd' ich entschweben zum Licht, zu dem kein Aug' gedrungen!
Sterben werd' ich, um zu leben!
Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Herz, in einem Nu!
Was du geschlagen, zu Gott wird es dich tragen!

Dienstag, den 1. November, 19.30 Uhr, in den Kronensälen

SORBISCHES
SINFONIEKONZERT
DER DRESDNER PHILHARMONIE

Leitung: Georg Wiener

Solistin: Jutta Zoff Harfe

V o r t r a g s f o l g e :

Bernhard Schneider-Krawc

1861–1949

Sinfonisches Gedicht: An der Nikolairuine

K. A. Kozor

geb. 1922

Sorbische Suite in 8 Sätzen:

- | | |
|------------------------|----------------------|
| 1. Dreh mich im Kreise | 5. Fahrt ins Holz |
| 2. Brautlied | 6. Versöhnung |
| 3. Fröhlicher Tanz | 7. Auf dem Dorfball |
| 4. Schustertanz | 8. Sorbischer Dreher |

Jan Raup

geb. 1928

Sorbischer Tanz Nr. 1

Anton Dvořák

1841–1904

Slawischer Tanz Nr. 16

Slawischer Tanz Nr. 8

P a u s e

Fr. Smetana

1824–1884

Blanik aus dem Zyklus „Mein Vaterland“

Reinhold Glière

geb. 1875

Konzert für Harfe und Orchester, op. 74

Allegro moderato
Thema mit Variationen
Allegro giocoso

Die vom sorbischen Kulturbund verpflichtete Solistin für das am 1. November 1949 in Bautzen stattfindende Sinfoniekonzert mit dem Philharmonischen Orchester Dresden ist die Lausitzer Konzertharfenistin *Jutta Zoff*.

Jutta Zoff begann das Harfenstudium schon mit 12 Jahren und beendete dasselbe auf der Musikhochschule München unter Professor Eduard Niedermayer. *Jutta Zoff* stellte sich die große Aufgabe, auch der Harfe als Soloinstrument den ihr gebührenden Platz einzuräumen, was ihr auch vollkommen gelungen ist. *Jutta Zoff* konzertierte mit den besten Klangkörpern in Deutschland und zählt heute schon trotz ihrer Jugend zu den Größten ihres Faches. — Als Vertreterin sorbischer Kultur spielt *Jutta Zoff* das russische Harfenkonzert mit Orchester von R. Glière, das noch von zahlreichen Orchestern übernommen wurde. *Reinhold Moritzowitsch Glière*, geboren 1875 in Kiew, später wirkend an dem Konservatorium seiner Vaterstadt und in Moskau, zählt als Komponist zu den angesehensten und meistgespielten Meistern der sowjetrussischen Musik. Sein Schaffen von ungemeiner Fruchtbarkeit verleugnet nicht die Schule der großen Meister Rimskij-Korssakow und Tanejew, von denen er kommt; aber auch von Tschaikowskys pathetischer Tradition hallt noch manches in Glières Werk nach. — Das Konzert für Harfe und Orchester entstammt dem Jahre 1945, es ist damit wieder einmal ein Instrument zu solistischen Ehren gebracht, das zwar ob seiner charakteristischen Klangfarbe im heutigen Orchester ganz unentbehrlich geworden ist, dem aber von den modernen Komponisten sonst wenig Selbständigkeit gegönnt wird. Aus genauester Kenntnis aller technischen Möglichkeiten erfunden, bieten die drei Sätze des großangelegten, ausgedehnten Werkes reiche Gelegenheit zu prunkvoll rauschender virtuoser Entfaltung, in der das konzertant-solistische wie das orchestral-sinfonische Element kunstreich miteinander verarbeitet ist.

In festlichem Es-dur beginnt der erste Satz mit dem unmittelbaren Einsatz der Harfe, die thematische Durchführung bringt das Soloinstrument in immer neue klangliche Kombinationen mit dem Orchester. Der zweite Satz, ein Thema mit Variationen, steht in der seltenen Tonart Ces-dur (sieben b als Vorzeichen!), die aber die gegebene tonale Grundstellung der Doppelpedalharfe ist; der Schlußsatz, ein Allegro giocoso, hat in der thematischen Prägung unverkennbar russischen Volksliedercharakter. Da die Harfe aber gemeinhin nicht als ein russisches Volksinstrument angesehen werden kann,

ergeben sich aus dieser vom Komponisten sicherlich beabsichtigten Verschmelzung zweier so verschiedenartiger Dinge ungewöhnlich reizvolle Klangwirkungen.

Friedrich Smetana schildert in seiner großen sinfonischen Dichtung „Mein Vaterland“ die Schönheit und Pracht seiner Heimat. „Blanik“ ist das letzte Gedicht des Zyklus. Nach der Volkssage schläft das Heer der Taboriten im Blanikberg, um hervorzubrechen, wenn das Vaterland in größter Gefahr ist. Smetana faßt den Blanik als Symbol des letzten Siegeskampfes der Taboriten auf, und daher begibt sich hier in dem Sinfoniegedicht das ganze Volk auf den Marsch. Anfangs hören wir seinen energischen Schritt, als ob er sich entfernte, aber er nähert sich immer mehr, bis er zuletzt in dem Siegesmotiv aus „Tabor“ seinen Höhepunkt erreicht, wozu das Vyšehrad-Motiv ertönt, das Motiv der glorreichen Vergangenheit. So vermählt sich zum Schluß der Ruhm der Vergangenheit mit dem Ruhm der Zukunft.

Der sorbische Komponist *Bjarnat Krawc-Schneider* (gestorben 1949) hat seinem Volke eine große Anzahl von volkstümlichen Liedern und Kunstliedern hinterlassen. Jedoch auch auf kammermusikalischem Gebiet hat er erfolgreich gewirkt. Mehrere Streichquartette, Klavierstücke und Instrumentalsoli hat er hinterlassen. Weniger bekannt sind seine Orchesterwerke. Nach dem Vorbild Smetanas schuf er eine größere fünfsätzige sinfonische Dichtung „Aus der Lausitzer Heimat“. Der erste Satz „Auf dem Nikolaifriedhof“ erklingt heute in unserem Konzert. Auf dem Nikolaifriedhof ruhen die größten Söhne des sorbischen Volkes. Geschichtlich ist die geweihte Stätte. Vom Ruhm der Vergangenheit erzählen Ruine und ehrwürdige Grabmäler. In feierlichen Klängen huldigt der Komponist den großen Männern der Vergangenheit und würdigt ihre selbstlosen Taten zum Ruhme des Volkes. Die weiteren Sätze bringen romantische Schilderungen der Landschaft und des sorbischen Volkslebens.

Georg Wiener

Mittwoch, den 2. November

20 Uhr, im großen Saal des Volkshauses

SINFONIEKONZERT
DER DRESDNER PHILHARMONIE

Leitung: *Professor Heinz Bongartz*

Solisten: *Walter Butter, Dresden* Flöte
Friedel Grimmer, Dresden Harfe
Hans Otto, Dresden Cembalo
Werner Finke, Dresden Klavier

V o r t r a g s f o l g e :

Frank Martin *Kleine konzertante Sinfonie für Harfe,*
geb. 1888 *Cembalo, Klavier und zwei Streichorchester*

Allegro – Andante – Allegretto – Allegro

Jacques Ibert *Flötenkonzert*
geb. 1890

Allegro – Andante – Allegro scherzando

Zoltán Kodály *Tänze aus Galanta*
geb. 1882

Richard Strauß *Till Eulenspiegels lustige Streiche*
1864–1949 *(nach alter Schelmenweise in Rondoform,*
op. 28)

nd zur demokratischen Erneuerung Deutschlands

Freitag, den 4. November

20 Uhr, in der Johanneskirche

BRUCKNER - ABEND

DER DRESDNER PHILHARMONIE UND
DES STÄDTISCHEN ORCHESTERS ZITTAU

Leitung: *Professor Heinz Bongartz*

Solisten: *Lotte Jacobi, Dresden* Sopran
Helena Rott, Dresden Alt
Herbert Reinhold, Berlin Tenor
Hans Friedr. Meyer, Weimar Baßbariton

V o r t r a g s f o l g e :

Anton Bruckner 1824–1896

5. Sinfonie B-dur

Introduktion, Adagio — Allegro

Adagio (sehr langsam)

Scherzo, Molto vivace

Finale: Adagio — Allegro

P a u s e

Te Deum für Chor, Soli und Orchester

Allegro — feierlich mit Kraft

De ergo — Moderato

Aeterna fac — Allegro, feierlich mit Kraft

Salvum fac — Moderato

In te, domine, Speravi, mäßig bewegt

*Einführung zum Sinfoniekonzert mit zeitgenössischen
Werken am 2. November*

Der heute 59 jährige, in Genf geborene, jetzt in Amsterdam lebende Komponist *Frank Martin* ist verhältnismäßig spät zur europäischen Berühmtheit emporgewachsen. Aufmerksam wurde die musikalische Welt durch seine Kantate „Der Zaubertrank“, die den Tristanstoff auf eine neue, behutsame Art behandelt. Das andere Werk, das weithin die Menschen aufhorchen ließ, war die „Kleine konzertante Sinfonie“. Diese Sinfonie überrascht zunächst vom Klanglichen her, ist sie doch ein Stück für Saiteninstrumente: für Harfe, Cembalo, Klavier und zwei Streichorchester. Es ist verständlich, daß sich an diesem klanglichen Apparat die Phantasie eines Komponisten entzünden kann, wie es bei Martin auf eine bezaubernde Art eingetreten ist. Hinzu kommt, daß der lange Zeit in Genf lebende und wirkende Komponist dem französischen Kulturkreis der Schweizer Musik angehört, daß infolgedessen die Ausdrucksmittel des französischen Impressionismus einen starken Einfluß auf ihn ausübten, daß aber auch die lateinischen Formkräfte in ihm spürbar werden. Schönberg und Strawinsky zollte er allerdings auch seinen Tribut. Anlagen, Einflüsse und eigene schöpferische Absichten lassen Frank Martin zu einem gehärteten Impressionismus hin entwickeln. Martin ist außerordentlich empfindlich, begabt mit einem sensiblen Gefühl. Er ist aber auch ein denkender Mensch. Beide Seiten seines Wesens gehen eine glückliche Verbindung ein und prägen das Bild seiner Persönlichkeit. In den drei Sätzen, die ineinander übergehen, sind eigentümliche, reizvolle und zauberhafte Klänge zu hören. Schon die Möglichkeiten, die zwei Streichorchester gegeneinander ausspielen zu lassen: das

eine pizzikato, das andere gestrichen, das eine gedämpft, das andere mit seinem klaren Klang, ergeben vielfältige Mischungen. Die hinzutretenden drei Soloinstrumente bereichern den Saitenklang um die Möglichkeiten der gezupften, angerissenen und gehämmerten Klang-erzeugung. Unvergeßlich wird jedem der Beginn des zweiten Satzes bleiben, in dem die Harfe eine gleichsam unirdische Melodie zu begleitenden Cembaloakkorden singt. Der erste Satz, nach einer breiten, stark chromatischen Einleitung, entfaltet alle Reize eines Tripelkonzertes. Der Schlußsatz stellt einen Marsch dar, der sich gegen Ende auf allerlei rhythmische Eigentümlichkeiten zuspitzt.

Die Sinfonie Frank Martins ist ein charakteristisches Werk der neuen Musik, das auf eine lebendige Art den Geist dieser Kunst zu vermitteln vermag.

Jacques Ibert (geboren 1890 in Paris) war kein Mitglied des berühmten Musikerkreises der „Six“, dem Honegger, Milhaud, Poulenc und Auric angehörten, aber er bekehrte sich zu den Ideen dieser Gemeinschaft, die er heute noch in seinen Werken verflucht und verwirklicht. Er bemüht sich um eine Musik, die durch eine selbstgewählte Einfachheit auffällt. Er ringt um die Verwirklichung der Forderung Cocteaus, daß man eine irdische Musik bauen müsse, in der man wohnen könne wie in einem Haus. Das bedeutet Absage an die Romantik und Hinwendung zur Klassik. In Frankreich liebt man sich klar, offen, gewandt, geistvoll, oftmals parodistisch auszudrücken. Alles dies findet man in Iberts Musik wieder, die, flüssig und sprühend, sich nach der heiteren Seite des Lebens hinneigt.

Das Konzert für Flöte und Orchester (1934) spiegelt diese Eigenheiten seiner musikalischen Sprache wider. Das Allegro des ersten Satzes läuft heiter, leicht und duftig ab. Zwei Themen stehen sich klar gegenüber, von denen das erste, hurtig laufende, dem ganzen Satz sein Gepräge verleiht. Das Andante des zweiten Satzes klingt zart und süß. Der Einfluß des Impressionismus und seines großen Wortführers Debussy hat alle Komponisten der Gegenwart beeinflußt. So auch Ibert. Der Schlußsatz (Allegro scherzando) wirbelt nur

so dahin. Rhythmische Feinheiten verleihen ihm einen besonders spritzigen Charakter. Ibert liebt und bevorzugt die Holzbläser, denen er seine wichtigsten Einfälle anvertraut. Das Konzert für Flöte und Orchester zeigt das Können dieses liebenswürdigen und geistvollen Meisters von der besten Seite.

Die Tänze aus „Galanta“ von *Zoltán Kodály* (geboren 1882 in Ungarn) sind ein Zeugnis für das Urteil der Welt, die in Kodály den bedeutendsten ungarischen Komponisten der Gegenwart neben Béla Bartók sehen will. Wie Bartók schöpft er die Kraft seiner Musik aus dem ungarischen Volkstum. Ungarische Volkslieder und Volkstänze sind mit ihrer Ursprünglichkeit und Urtümlichkeit, mit ihrer Würzigkeit und dem gesunden Geruch des Volkes in seine Musik eingedrungen. Darum ist das weltberühmt gewordene Orchesterwerk „Tänze aus Galanta“ so eindringlich: breite Melodien strömen saftig und vollblütig durch das gesamte Stück, rassige, tanzfreudige Rhythmen geben ihren kraftvollen Pulsschlag dazu, ein sinnenfreudiger Glanz ist über das Ganze ausgebreitet. Durch die stete Wiederholung wird das Aufreizende und Antreibende der Tänze besonders spürbar. Kaum ein Werk der gesamten Literatur kann als Beweis des unverwüstlichen Lebens der aus dem Volke hervorquellenden Musikgüter so herangezogen werden wie dieses. Ungarn hat der neuen Musik viele gangbare Wege gewiesen. Kodály ist einer derjenigen ungarischen Meister, die mutig neue Bahnen schritten und damit vorbildlich wurden für ganze Generationen von Komponisten. *Joh. Paul Thilman*

Hirschfelde

BETRIEBSKONZERT
IM GROSSKRAFTWERK

Donnerstag, den 3. November, 15 Uhr

DIE DRESDNER PHILHARMONIE

Leitung: *Professor Heinz Bongartz*

Solistin: *Bärbel Andreae, Zürich Klavier*

Ludwig van Beethoven

1770–1827

3. Leonoren-Ouvertüre C-dur, op. 72a

(Adagio – Allegro – Presto)

2. Klavierkonzert B-dur, op. 19

Allegro con brio

Adagio

Rondo Molto Allegro

5. Sinfonie c-moll, op. 67

Allegro con brio

Andante con moto

Allegro (Scherzo) attacca

Finale (Allegro)

Seifhennersdorf

EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE

Sonntag, den 6. November, 15.30 Uhr, in der Kreuzkirche

LITURGISCHES

TE DEUM

Rudolf Mauersberger

geb. 1889

*Dresdner Te Deum nach Worten der Bibel
für Soli, kleinen und großen Chor,
mit einem cantus-firmus-Chor,
Orchester und Orgel*

Leitung: *Kreuzkantor Prof. Rudolf Mauersberger*

Mitwirkende: *Dresdner Kreuzchor, verstärkt durch den
Bachchor Seifhennersdorf
Kinderchor Seifhennersdorf
Dresdner Philharmonie*

Orgel: *Kantor Herbert Meier*

Solisten: *Kruzianer Peter Schreier Alt
Herr Faulhaber Baß*

Die Kirche ist geheizt!

LITURGISCHES TE DEUM

nach Worten der Bibel für Soli, kleinen und großen Chor
mit einem cantus-firmus- (Knaben-) Chor, Orchester und Orgel
von Rudolf Mauersberger

Zur Einführung

Das „Liturgische Te Deum“ geht im wesentlichen zurück auf den Gehalt des alten lateinischen Te Deums, des sogenannten Ambrosianischen Lobgesanges. Der Inhalt ist fast ausnahmslos in Worten des deutschen Psalters ausgedrückt. Die überlieferte Form wurde erweitert durch Einbeziehung allgemeinen wie auch persönlichen Kriegserlebens. Begonnen wurde das Werk 1944 unter dem Druck der furchtbaren Jahre kurz vor dem Zusammenbruch und erhielt seinen letzten Impuls durch die Dresdner Schreckensnacht 1945. Die liturgischen Bestrebungen in der Lukas-Passion und im Liturgischen Requiem des Kreuzchors sind hier auf das Gebiet des Oratorischen ausgedehnt.

Das Werk gliedert sich in acht Hauptteile, denen eine Anrufung vorausgeht. Diese wird vollzogen durch sieben Knaben, die anschließend das Te Deum einleiten mit den Worten: „Lobe den Herren!“ Sie tragen grüne Kragen auf schwarzer Kurrententracht als Symbol der Hoffnung im Blick auf die Offenbarung der göttlichen Allmacht. Darauf wird im ersten Teil der große Lobgesang angestimmt, dem der zweite Satz die Vergänglichkeit des Menschlichen gegenüberstellt. Hier setzt bereits am Schluß die innere Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen ein. Die Ratlosigkeit des Menschen angesichts der Hybris des „Dritten Reiches“ wird auf den Sieg der göttlichen Weltordnung verwiesen (dritter Teil). Der vierte Satz bringt im Orchester die sinfonische Schilderung des Krieges, der sich Baßsolist und Chor mit dem Psalmtext zugesellen. Im Mittelpunkt dieses Teiles steht die alttestamentliche Tröstung „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten“, versinnbildlicht durch das Erscheinen der Knaben am Altar mit Kragen in der weißen liturgischen Freudenfarbe.

Der fünfte Teil führt den bedrängten Menschen ins Heiligtum. Textlich liegen diesem Satz Bibelworte eines Schutzbüchleins aus dem Kriege

zugrunde, sowie Wandsprüche der Heimatkirche, die dem Komponisten Zuflucht gewährte, nachdem die Dresdner Kreuzkirche als Stätte seines Wirkens zerstört war. Der Anschluß an das alte Te Deum wird im 6. Teil wieder aufgenommen. Wechselgesänge in der Art einer Litanei („Miserere“) durchziehen den folgenden Satz, der durch Erscheinen eines kleinen Chores am Altar mit violetten Kragen (Bußfarbe) seine liturgische Ausdeutung findet.

Seine Krönung erfährt das Werk in der neutestamentlichen Verheißung des letzten Teiles: „Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst.“ Diese Worte erklingen zunächst von einem Altarchor in Farben der Freude (weiß) und der göttlichen Liebe (rot) und werden fortgeführt zur Schlußsteigerung vom Hauptchor in Verbindung mit dem vollen Orchester und einem besonderen cantus-firmus-Knabenchor (Gesang der Choralmelodie „Wie bin ich doch so herzlich froh“). Neuartig ist die Einbeziehung des Geistlichen am Altar, der mit Gebet und Segen den oratorischen Rahmen des Ganzen beschließt. Chor und Orchester antworten mit dem alten Dresdner Amen, das mehrfach in diesem ganz besonders auf Dresden bezogene Te Deum verwendet ist. Darauf ist nach dem ursprünglichen Plan des Werkes das fünfstimmige Geläut des Kreuzkirchenturms vorgesehen, dessen Glocken den Feuersturm überstanden haben. Zum Ausgang wird von Chor, Orchester, Orgel und Gemeinde der Friedenschoral Paul Gerhardts auf das Jahr 1648 angestimmt: „Gottlob, nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort.“

Einleitung (Adjutorium-Anrufung)

Einige Knaben in alter Kurrententracht stellen sich während des Orchestervorspiels vor dem Altar auf, das Gesicht dem Altar zugewendet.

Knaben vor dem Altar: Herr, tue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige!

Männerstimmen auf dem Orgelchor: Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Hort und mein Erlöser!

Knaben vor dem Altar: Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herren, der uns gemacht hat.

(Die Knaben kehren sich der Gemeinde zu)

Hebet eure Hände auf im Heiligtum und lobet den Herrn!

Lobet den Herrn!

1. Chor auf der Orgelempore: Gott, mein Gott, ich will deinen Namen loben immer und ewiglich. Alles Land bete dich an und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen. Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden. Denn in seiner Hand ist, was unten in der Erde ist, und die Höhen der Berge sind auch sein. Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht, und seine Hände haben das Trockene bereitet.

Lobet, ihr Himmel, den Herrn, lobet ihn in der Höhe!

Ihr Heiligen, lobsinget dem Herrn, danket und preiset seine Heiligkeit. Heilig, heilig, heilig! Heilig ist der Herr! Lobet ihn, alle seine Engel, all sein Heer! Lobet ihn, Sonne, Mond und alle leuchtenden Sterne! Denn er gebot, da wurden sie geschaffen. Er hält sie immer und ewiglich. Er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen dürfen.

Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich, das Meer brause und was drinnen ist.

Das Feld sei fröhlich und alles, was drauf ist. Und lasset rühmen alle Bäume im Walde vor dem Herren.

Kommet her, und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbarlich ist mit seinem Tun unter den Menschenkindern!
Amen.

2. Baßsolo: Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst, und des Menschen Sohn, daß du ihn so achtest? Ist doch der Mensch gleich wie nichts. Seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten.

Chor: Siehe, meine Tage sind eine Handbreit vor dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben, wie gar nichts!

Baßsolo: Laß dich's nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

3. **Altsolo:** Auf Gott hoffe ich, was können wir Menschen tun? Die Gläubigen behütet der Herr und vergilt dem, der Hochmut übet. Gott widerstehet dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade.

Baßsolo: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.

4. **Baßsolo und Chor:** Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn. Kommet her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet.

Knaben am Altar und Chor: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Männerchor (einstimmig): Gelobet sei der Herr, daß er hat eine wunderbare Güte mir erwiesen in der bedrängten Stadt.

Männerchor (mehrstimmig): Ich habe dir, Gott, gelobt, daß ich dir danken will.

Gemischter Chor (Fuge): Ich will dich täglich loben und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Baßsolo: Ich will reden von deiner herrlichen, schönen Pracht und von deinen Wundern.

Chor: Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unausforschlich.

Baßsolo: Preiset mit mir den Herrn, und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen.

Chor: Kindeskindern werden deine Werke preisen und von deiner Gewalt sagen. Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für.

5. **Baßchor:** Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankens.

Gemischter Chor: Und da man predigt alle deine Wunder. Lobet den Herrn in seinem Heiligtum!

Knabenchor: Gott ist wundersam in seinem Heiligtum. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses.

Gemischter Chor: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Tenorchor: Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern: Daß ich bleiben möge im Hause des Herrn mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seine Stätte zu besuchen.

Knabenchor: Denn er decket mich in seinem Hause zur bösen Zeit.

Männerchor: Er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt

Gemischter Chor: und erhöhet mich auf einem Felsen, so will ich in seinem Hause Lob opfern und mein Herz ist fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied. Amen.

6. **Altsolo und Chor:** Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, daß man soll sagen von deinen herrlichen Taten und daß man erzähle deine Herrlichkeit, daß man preise deine große Güte und deine Gerechtigkeit rühme. Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

7. **Chor auf der Orgelepore:** Herr, höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie, wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor.

Kleiner Chor am Altar: Herr, neige deine Ohren zu mir und hilf!

Chor auf der Orgelepore: Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach.

Kleiner Chor am Altar: Hilf mir um deiner Güte willen!

Chor auf der Orgelepore: Wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit!

Kleiner Chor am Altar: Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not.

Chor auf der Orgelepore: Neige deine Ohren zu mir und sei mir gnädig und erhöhe mein Gebet.

Fernchor (hinter dem Altar): Seid getrost und unverzagt, alle, die ihr des Herren harret!

8. **Chor auf der Orgelempore:** Mein Gott, ich hoffe auf dich! Zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige:

Tenorchor: Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt, darum verkündige ich deine Wunder. Verwirf mich nicht in meinem Alter! Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.

Chor: Bewahre meine Seele und errette mich! Laß mich nicht zuschanden werden; denn ich traue auf dich.

Kleiner Chor am Altar und Chor auf der Orgelempore: Und er sprach zu mir: ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende.

Cantus-firmus-Chor: Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende. Er wird mich doch zu seinem Kreis aufnehmen in das Paradeis, des klopf ich in die Hände. Amen, Amen, komm du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange, deiner wart ich voll Verlangen!

Die Gemeinde erhebt sich.

Geistlicher am Altar: Lasset uns beten: Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an. Du trägst die Welten in deiner Hand, und alle Sterne jauchzen deinem Ruhm. Nimm uns, ewiger Vater, deine Kinder, an und erhöere mein Gebet! Neige dich über uns, ewige Liebe, und segne uns!

Chor: Amen!

Geistlicher am Altar: Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Chor: Amen!

Eine Minute volles Geläut.

Während dieser Zeit steht die Gemeinde.

Darauf folgt der Schlußchoral:

Gott Lob, nun ist erschollen das edle Fried- und Freudenwort, daß nunmehr ruhen sollen die Spieß' und Schwerter und ihr Mord.

Wohlauf und nimm nun wieder dein Saitenspiel hervor,

O Deutschland, singe Lieder im hohen vollen Chor.

Erhebe dein Gemüte und danke Gott und sprich:

Herr, deine Gnad' und Güte bleibt dennoch ewiglich.



Gö M 101 Ratsdruckerei Görlitz 6500 13147